

09. Mai 2022 | Montag 4. Osterwoche

Lesung: Apg 11,1-18

„Das Zweite Vatikanische Konzil lässt uns entdecken, dass es unsere Aufgabe ist, ‚nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten‘ (GS 4). Dabei geht es darum, ‚zu unterscheiden, was darin wahre Zeichen der Gegenwart oder der Absicht Gottes sind. Der Glaube erhellt nämlich alles mit einem neuen Licht [...] und orientiert daher den Geist auf wirklich humane Lösungen hin‘ (GS 11).“ (38)

Das II. Vatikanische Konzil legt uns als Aufgabe vor, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. Damit formuliert das Konzil höflicher als Jesus selbst: Er bezeichnet diejenigen, die die Zeichen der Zeiten nicht deuten können oder wollen, als Heuchler (Lk 12,56). Einfacher macht das den Umgang mit diesem Wort für mich nicht. Wir müssen als einzelne und als Glaubensgemeinschaft also beginnen, weiter nach diesen Zeichen der Zeit zu forschen.

Auf dem Synodalen Weg haben wir darüber gestritten, inwieweit die Zeichen neben Schrift und Tradition eigene Erkenntnisquellen des Willens Gottes sein können. Ich lese beim Theologen Marie-Dominique Chenu, einem Dominikaner, der die Konzils- und Nachkonzilszeit geprägt hat, dass die Bedeutung der Zeichen der Zeit schon damals bis in die 1980er Jahre Diskussionsgegenstand war. Er nennt diese Zeichen „Koeffizient“ aller theologischen Erkenntnisorte. Der Duden beschreibt den Koeffizienten als den Multiplikator der veränderlichen Größe einer mathematischen Funktion. Das heißt doch, dass die Zeichen der Zeit immer die Interpretation der Theologie maßgeblich bestimmen. Sie stehen vor der Klammer der anderen Erkenntnisorte von Schrift und Tradition. Diese versteht man immer nur durch die Brille der Zeichen der Zeit gesehen. Chenu erinnert an das 19. Jahrhundert. Damals war es ihm zufolge die Literatur, die zu einem besseren Verständnis der Heiligen Schrift beitrug, weder das Lehramt der Bischöfe noch die Theologie. Sie war damals eines der Zeichen der Zeit, um Lehre und Verkündigung neu zu denken und aus der Starrheit einer Neuscholastik herauszukommen. Vielleicht könnte man Kunst und Musik hinzufügen.

Außertheologische und außerkirchliche Erkenntnisquellen sollte man also nicht geringerschätzen. Sie schmälern nicht die Autorität des kirchlichen Lehramtes, sie können sie bereichern. Was es heißt, diese Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums zu deuten, muss uns auf unseren synodalen Wegen voranbringen.

[Dr. Peter Kohlgraf, Bischof von Mainz \(SV | SF II\)](#)